

## Rezensionen



Astrid Plenk

### **Die Perspektive der Kinder auf Qualität im Kinderfernsehen**

Hamburg: Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2014. 268 Seiten

ISBN: 978-3-8300-7525-7 (Print); keine ISBN für das E-Book verfügbar

85,80 € (Print), 95,43 € (E-Book)

Das Kinderfernsehen hat sich in den vergangenen Jahren nicht nur in der Fernsehlandschaft einen festen Platz geschaffen, sondern ist auch in der Wissenschaft zu einem bedeutenden Thema geworden. Immerhin handelt es sich bei Kindern um eine Zuschauergruppe, die aufgrund ihres Entwicklungsstandes und der damit verbundenen noch nicht komplett ausgereiften Rezeptionsfähigkeit von Fernsehsendungen besondere Aufmerksamkeit benötigt – sowohl von den Programmachern als auch durch die Wissenschaft. Zudem gibt es mittlerweile eine Vielzahl unterschiedlicher Genres und Formate, seien es nun Serien, Filme, Quiz- oder Kinderwissenssendungen, um nur einige zu nennen. Diese bringen unterschiedliche Anforderungen mit, die bei dieser jungen Zielgruppe beachtet werden müssen. Einige Studien haben sich bereits mit der Rezeption von Fernsehsendungen durch junge Zuschauer auseinandergesetzt und unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Auch der Qualitätsbegriff und der Anspruch an Kindersendungen spielte hier bereits eine Rolle, wobei jedoch ausschließlich die Perspektive von Erwachsenen, nicht jedoch die der adressierten Kinder in den Blick genommen wurde.

Diese Lücke möchte Astrid Plenk schließen und lenkt den Fokus ihrer Arbeit auf die Qualitätsansprüche, die Kinder an für sie konzipierte Sendungen stellen. Hierbei arbeitet sie im Rahmen ihrer Studie zum einen heraus, welche Qualitätskriterien Kinder an diese Sendungen anlegen, wobei dabei auch festgestellt werden soll, welche Schwerpunkte die jungen Zuschauer dabei setzen. Des Weiteren überprüft die Autorin, inwiefern es hierbei Berührungspunkte zwischen den Qualitätskriterien von Kindern und denen von Erwachsenen gibt.

## Rezensionen

### **Aufbau**

Astrid Plenk folgt im Aufbau ihrer Arbeit einer klaren Struktur und gibt zunächst einen sehr fundierten Überblick über das aktuelle Nutzungsverhalten der Kinder hinsichtlich des Kinderfernsehens und leitet dann zu einer ausführlichen Erörterung des Qualitätsbegriffs über. Hierbei betrachtet sie zunächst die Diskussion in Deutschland, wobei sie unterschiedliche Perspektiven einnimmt und den Qualitätsbegriff aus dem Blickwinkel sowohl des öffentlich-rechtlichen als auch des privat-rechtlichen Rundfunks beleuchtet. Ergänzend widmet sich die Autorin der internationalen Diskussion des Qualitätsbegriffs, die ebenfalls ausschließlich aus der Sicht von Erwachsenen verläuft. Daher fokussiert Plenk im Folgenden deutlicher das Kinderfernsehen und beschäftigt sich mit Qualitätsdiskursen auf der Ebene der Professionalität in der Produktion, der Entwicklungspsychologie und der Lebenswelten der Kinder, was unter anderem auch einen Blick auf die besondere Entwicklung des Fernsehverständnisses von Kindern und damit auch die Formulierung von Qualitätsansprüchen an Fernsehsendungen für die Zielgruppe zulässt.

Durch die Herausarbeitung der Defizite der Diskurse wird gleichzeitig auch der Blick auf die mangelnde Teilhabe von Kindern an dieser Diskussion gelenkt. Dieses Defizit möchte die Autorin in ihrer Studie beheben, indem sie die Gruppendiskussionen der Kinderjurs dreier verschiedener Kinderfestivals analysiert, wobei hier der Fokus auf der Jury des Festivals GOLDENER SPATZ liegt und die Stichprobe 32 Kinder im Alter von neun bis 13 Jahren umfasst. Die Qualitätsbewertungen von Kinderfernsehen durch diese Kinder werden von der Autorin mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert und, in unterschiedliche Kategorien unterteilt, umfassend diskutiert und im Anschluss mit den zuvor dargestellten Qualitätsdiskursen zusammengeführt.

Mit einer gelungenen Struktur und Stringenz hinsichtlich des Aufbaus ihrer Arbeit widmet sich Astrid Plenk der Thematik. Zwar verlieren einzelne Kapitel teilweise aufgrund des Layouts an Übersicht, da die Hierarchie der Unterkapitel zeitweise nicht deutlich ist, jedoch endet fast jedes Kapitel mit einer kurzen Zusammenfassung, die die Diskussion auf den Punkt bringt und einen Ausblick auf weitere Überlegungen gibt.

## Rezensionen

### Inhalt

Zu Beginn gibt es einen gründlichen Einblick in die gegenwärtigen Medienwelten der Kinder. Hierbei stellt die Autorin unter anderem heraus, welche Medien von den jungen Zuschauern wie genutzt werden, aber auch, welche Figuren in den Medienwelten von Kindern eine Rolle spielen. Gerade hinsichtlich der Medienfiguren und den Zahlen zum Medienbesitz im Jahr 2009 wird deutlich, dass die Daten veraltet sind und die Ergebnisse sich heute bereits merkbar verändert haben könnten. Daher ist auch unklar, ob die Bereitstellung und Nutzung des damaligen Fernsehprogramms für Kinder, die ebenfalls ausführlich beschrieben werden, immer noch entsprechend ihrer Darstellung einzuordnen ist.

Die Diskussion des Qualitätsbegriffs erfolgt – trotz mangelnder wissenschaftlicher Beschäftigung in der Vergangenheit – sehr ausführlich und gibt neben der Diskussion in Deutschland auch einen Überblick über einschlägige internationale Studien, die aber, wie die Autorin feststellt, jeweils lediglich den Qualitätsbegriff von Erwachsenen untersuchen. Die im Weiteren verwendeten theoretischen Ansätze, beispielsweise bezüglich entwicklungspsychologischer Aspekte oder der kindlichen Lebenswelt, sind plausibel gewählt und werden differenziert in den Qualitätsdiskurs eingebracht.

Die Untersuchung des Qualitätsbegriffs, den Kinder bezüglich des Kinderfernsehens formulieren, gibt einen guten Aufschluss über die kindlichen Bewertungskriterien. Die Ergebnisse wurden sehr übersichtlich und leicht nachvollziehbar kategorisiert und ebenso strukturiert dargestellt. Jedoch wird insbesondere bei der Diskussion einzelner Aussagen und der genannten Beispiele schnell deutlich, dass die Daten bereits älter sind und die zum Erhebungszeitpunkt (2003) gezeigten Sendungen nicht alle aktuell sind. Zwar erfolgte 2005 auf dem gleichen Festival eine Überprüfung der 2003 erhobenen Daten, die die Ergebnisse von 2003 verifizieren (S. 103), allerdings bei Veröffentlichung des vorliegenden Titels ebenfalls fast zehn Jahre alt sind. Dies bedeutet nicht, dass die vorliegenden Daten heute keinen Bestand mehr haben, jedoch muss hinterfragt werden, inwieweit Qualitätskriterien auch auf der Grundlage der vorhandenen Sendungen entstehen und sich Ansprüche an das Kinderprogramm nicht auch im Laufe der Zeit wandeln.

## Rezensionen

Auch die Auswahl der Stichprobe bedarf einer besonderen Betrachtung. Es wurden Kinder gewählt, die in den Kinderjürs großer deutscher Kinderfestivals sitzen. Wie auch von Plenk angemerkt, liegen keine Informationen über die soziale Herkunft der teilnehmenden Kinder vor. Da die Zusammenstellung der Jürs aufgrund eines Aufrufs erfolgt, auf diesen hin interessierte Kinder sich bewerben können, ist es durchaus möglich, dass sich insbesondere Kinder aus mittleren bis höheren Bildungsschichten bewerben, auch oder vielleicht insbesondere aufgrund der Motivation und entsprechende Unterstützung durch ihre Eltern. Daher besteht die Möglichkeit, dass die von den Kindern diskutierten Qualitätskriterien nicht bildungsniveau- und milieuübergreifend repräsentativ sind.

Die Erhebung innerhalb der Festivals erscheint zunächst sinnvoll und wird von der Autorin damit begründet, dass aufgrund der Bewertungsdiskussionen Qualitätskriterien deutlich in den Fokus rücken und von den Kindern bewusst diskutiert und evaluiert werden. Dies erscheint sehr plausibel, jedoch muss hier gleichzeitig überlegt werden, inwiefern dieser Rahmen nicht auch die hervorgebrachten Qualitätskriterien beeinflusst. Gerade die Bewusstmachung von Qualität könnte eine gewisse Natürlichkeit der Sendungsbewertung, wie sie zum Beispiel auf der heimischen Couch und ohne die gegenseitige Beeinflussung anderer Jürmitgliedern stattfinden würde, beeinträchtigen. Auch die Vorauswahl der Filme, wie sie bei Festivals üblich ist, könnte einen Einfluss auf die Ergebnisse haben: Dadurch, dass die Nennung von Qualitätskriterien bei dieser Erhebung insbesondere durch die Diskussion über zuvor gesehene Sendungen, also durch konkrete Beispiele, geschieht, stellt sich die Frage, inwieweit eine Vorauswahl der Sendungen und somit eine mögliche Beschränkung auf – aus der Sicht von Erwachsenen, die die Vorauswahl durchführen – besonders qualitätsvolle Programme, die Ergebnisse beeinflusst, da diese nicht auf dem alltäglichen Programm basieren, das Kinder zu sehen bekommen. Somit könnte es sein, dass mit einer anderen und insbesondere natürlichen Programmgrundlage noch weitere Qualitätskriterien aufkommen, da sie durch die Festivalprogramme nicht angeregt wurden. Da dies in der vorliegenden Studie nicht beachtet wurde, bleibt bezüglich der Fragestellung viel Potenzial ungenutzt.

## Rezensionen

### Fazit

Astrid Plenk schließt mit ihren Überlegungen zur kindlichen Perspektive auf Qualität im Kinderfernsehen eine Lücke im Qualitätsdiskurs in diesem Gebiet. Ihr gelingt eine sehr gute Verbindung zwischen dem Qualitätsbegriff und dem Kinderfernsehen, und sie führt einen konstruktiven Diskurs unter Berücksichtigung der Entwicklungspsychologie sowie der Lebenswelt von Kindern. Die durchgeführte Studie gibt einen ausführlichen Überblick über Qualitätskriterien aus Kindersicht. Allerdings geben die Aktualität der Daten sowie die Stichprobe und die Untersuchungsbedingungen Anlass zur Frage, ob eine Befragung in einem natürlichen Setting nicht zu einem anderen und differenzierteren Meinungsbild hätte führen können.

Ungeachtet dessen gelingt der Autorin die ausführliche Beschreibung von Qualitätskriterien, die Kinder an für sie geeignete Fernsehsendungen anlegen, und kann darüber hinaus einen Schwerpunkt in der Kategorie «Thema» bzw. «Geschichte» einer Sendung feststellen. Auch kann sie deutliche Zusammenhänge zwischen den Bewertungskriterien von Erwachsenen und Kindern herausarbeiten und findet Bestätigung in ihrer Annahme, dass sich Kinder bei ihren Bewertungen an der Beurteilungswelt Erwachsener orientieren. All dies zeigt, dass Kinder sehr gute Vorstellungen von Qualität in dem für sie produzierten Programm haben und noch viel mehr Berücksichtigung in Bewertungsprozessen verdienen. Eine weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema erscheint daher lohnenswert.

*Kathrin Mertes*